

NEWSLETTER

- # 1 „Neues vom Pflegehof“
- # 2 „Über den Tellerrand“
- # 3 „Das letzte Wort hat“



editor / stock.adobe.com

1 Neues vom Pflegehof



Unglaublich, wie die Zeit vergeht. Es kommt uns so vor, als hätten wir grade noch unser letztes Update mit Ihnen geteilt und schon steht der März vor der Tür. Seit unserem letzten Newsletter hat sich viel getan und wir freuen uns darauf, Ihnen von den neuesten Entwicklungen zu berichten.

Frischer Wind

Wir freuen uns sehr darüber, dass seit Anfang des Jahres drei neue, wunderbare Menschen unser Team verstärken. Alle bringen sich schon jetzt mit ihrer Expertise und Leidenschaft in unsere Vorhaben voll ein. Ira und Sofia werden insbesondere im Bereich der Architektur dafür sorgen, dass unsere Raumpläne und Ideen zur Landschaftsgestaltung noch besser auf die Bedürfnisse von Menschen mit Pflegebedarf zugeschnitten sind. Sabrina war einige Jahre als Pflegekraft tätig. Sie hilft uns dabei, unsere Entscheidungen in Zukunft noch besser mit den Erfahrungen aus der Praxis abzugleichen. Einen Bericht aus Sabrinas Alltag als Pflegekraft finden Sie in Teil #2.

Überwältigende Resonanz

Abschließend möchten wir noch auf Ende November vergangenen Jahres zurückblicken. Wie in unserem letzten Newsletter angekündigt, haben wir eine Informationsveranstaltung in der Gemeinde Zernien abgehalten. Dort haben wir über unser Pflegehof-Projekt berichtet und uns anschließend allen offenen Fragen gestellt. Wir sind absolut überwältigt von der Resonanz und dem vielen positiven Zuspruch. Wir danken allen Teilnehmer:innen für ihr Erscheinen und den konstruktiven Diskurs. Die Informationsveranstaltung hat uns einmal mehr davon überzeugt, dass wir mit der Gemeinde Zernien den richtigen Standort gewählt haben. Wir hoffen sehr, dass unsere Bemühungen im Rahmen des derzeit laufenden Bebauungsplanverfahrens, um das erforderliche Baurecht für den Standort herzustellen, bald Früchte tragen. Bis dahin heißt es weiterhin: Daumen drücken.

Herzliche Grüße

Holger, Ira, Katharina, Oliver, Sabrina, Sofia & Jan



2 Über den Tellerrand Aus dem Alltag einer Pflegekraft

Seit dem 01.01.2024 sind wir als Initiative Pflegehof um drei großartige Menschen gewachsen. Einer davon ist Sabrina. Wir freuen uns sehr, sie in unserem Team begrüßen zu dürfen. Sabrina war viele Jahre lang in verschiedenen Krankenhäusern tätig, davon die meiste Zeit in der Pflege. Insbesondere ihre praktischen Erfahrungen aus dem Pflegealltag bereichern uns sehr. Gerne möchten wir auch die Leser:innen unseres Newsletters daran teilhaben lassen.

Hallo Sabrina, wir freuen uns, dass du dich bereit erklärt hast, uns etwas über deinen beruflichen Weg im Krankenhaus zu erzählen. Welche Stationen hast du in den letzten Jahren gesehen?

Natürlich, gerne. In den letzten 10 Jahren war ich im Krankenhaus tätig, davon 8 Jahre in der Pflege und in verschiedenen Fachbereichen. Die letzten zwei Jahre habe ich dann eher hinter den Kulissen im Qualitätsmanagement gearbeitet.

Das bedeutet, dass du das Treiben auf einer Krankenstation aus erster Hand kennst. Wie sah denn ein typischer Arbeitsalltag für dich aus?

Absolut. Das spannende und herausfordernde in der Pflege ist, dass es eigentlich keinen „typischen“ Arbeitsalltag gibt. In der Regel begann aber jeder Dienst mit einer Übergabe, bei der der vorherige Dienst über alle relevanten Informationen zu den Patient:innen auf der Station berichtete: Diagnosen, Besonderheiten, bisheriger Verlauf und geplante Maßnahmen. Danach ging es in der Regel auch schon mit dem Durchgang los. Da ich überwiegend im Nachtdienst gearbeitet habe, bedeutete das für mich, jede Patient:in auf die Nacht vorzubereiten – angefangen bei einfachen Aufgaben, wie dem Bereitlegen von Utensilien bis hin zu komplexeren Tätigkeiten, wie Infusionen anhängen oder Verbände wechseln. Bei 30 Patient:innen konnte da die Zeit auch schon mal knapp werden, vor allem wenn unvorhergesehene Ereignisse dazwischenkamen.

Kannst du uns ein Beispiel dafür nennen?

Dazu zählten manchmal leider schon kleine individuelle Wünsche, wie zum Beispiel dem Anziehen der Lieblingskuschelsocken oder das Finden des gewohnten Heimatsenders, da man sonst allein und in einem sterilen Krankenhauszimmer nicht einschlafen kann. Für mehr blieb neben der geplanten und strukturierten medizinischen Versorgung und Pflege häufig keine Zeit.

Ja, davon haben wir öfter gehört. Erzähl gerne weiter von deinem Alltag.

Neben den Patient:innen war ich vor allem mit den Vorbereitungen für den nächsten Tag beschäftigt. Dazu gehörte die Organisation von

Medikamenten, Blutabnahmen, Operationen, Entlassungen und Neuaufnahmen – und nicht zu vergessen die Schreiarbeit, und davon gab es viel. Wer in der Pflege tätig ist, weiß, dass ein guter Vier-Farben-Kugelschreiber unerlässlich ist (lacht). Während mein Dienst langsam endete, begann für die Patient:innen der neue Tag. Diejenigen, die bereits morgens einen OP-, Untersuchungs- oder Dialysetermin hatten, wurden also gerne auch schon um 5:00 Uhr geweckt, um sich vorzubereiten oder um, je nach Bedarf, von uns unterstützt zu werden. Der Nacht endete dann ähnlich, wie er begonnen hatte: mit 30 Minuten Übergabe und einer wohlverdienten Tasse Kaffee.

Puh, das klingt nach einem ganz schön anpruchsvollen Alltag. Wenn du heute an die Zeit zurückdenkst, gibt es etwas, das dir deine ehemaligen Kolleg:innen und Patient:innen wünschst?

Ich wünsche mir, dass Pflege wieder individueller und persönlicher wird. Pflege sollte nicht bedeuten an Patient:innen, sondern mit ihnen zusammenzuarbeiten. Jeder von ihnen hat unterschiedliche Bedürfnisse, die berücksichtigt werden müssen. Denn der Genesungsprozess umfasst mehr als nur die Behandlung einer Krankheit oder Verletzung – es geht darum, den ganzen Menschen zu heilen. Und das erfordert Zeit. Zeit für Zuwendung und Zuhören. Viele Patient:innen sind zum ersten Mal für eine längere Zeit von ihrer Familie getrennt, müssen sich in einer fremden Umgebung zurechtfinden, liegen in einem ungewohnten Bett und bekommen einen neuen streng getakteten Alltag aufgezwungen. Oft sind es gerade da die kleinen Momente menschlicher Interaktion, die für die Patient:innen von großer Bedeutung sind – sei es, um ihre Sorgen zu teilen oder einfach nur einen Moment der Ablenkung zu finden.

Dem können wir nur zustimmen. Eben diese Menschlichkeit ist uns beim Thema Pflege so wichtig. Vielen Dank, Sabrina, dass du deine Erfahrungen mit uns geteilt hast.

Sehr gerne.

3

Das letzte Wort hat dieses Mal Katharina

schon wieder...

Hinter sich aufräumen

Letztens wollte ich bei einem Besuch auf einem Pflegehof in den Niederlanden gerade meine benutzte Kaffeetasse in den Geschirrspüler räumen, als eine Mitarbeiterin mich aufhielt: „Lass die Tasse gerne auf der Anrichte stehen, die Bewohner helfen uns nachher beim Aufräumen der Küche und wir stellen sie dann in den Geschirrspüler.“ Ich ließ meine Tasse stehen; musste aber noch lange über diese kontraintuitive Situation nachdenken. Ich wollte den Mitarbeiter:innen zusätzliche Arbeit ersparen und hinter mir aufräumen. In einem Pflegeheim würde man erwarten, dass sie froh sind, wenn Besucher:innen keine zusätzliche Arbeit bereiten. Stattdessen hatte die Mitarbeiterin aber bewusst Arbeit für die Bewohner:innen übriggelassen, fast schon extra kreierte, wieso? Meine Forscherneugierde war geweckt und ich sprach sie später noch einmal auf die Situation an. Sie musste lachen und erklärte: „Das ist das Zuhause der Bewohner und Bewohner:innen, du würdest auch nicht wollen, dass dein Besuch für die Geschirrspüler selbst wegräumt. Außerdem-“ fuhr sie fort, „versuchen wir die Menschen so viel wie möglich selbst machen zu lassen, jede noch so kleine Arbeit bringt sie in Bewegung.“ Ich nickte, und nahm mir vor das auch einmal zuhause bei meinem Partner auszuprobieren. ;)

K. Rost

